

Zum Bildprogramm der Himmelscheibe von Nebra: Schiff oder Sichel?

Von Paul Gleirscher

Schlagwörter: Nebra, Burgenlandkreis / Bronzezeit / Sakralobjekt / Ikonographie Schiffe, Werkzeuge / Symbolik / Sichel / Archäoastronomie

Keywords: Nebra, Burgenlandkreis / Bronze age / sacral object / iconography ships, tools / symbolism / sickles / archaeoastronomy

Mots-clés: Nebra, Burgenlandkreis / Âge du Bronze / objet sacré / iconographie représentations de bateaux, représentations d'outils / symbolique / faucilles / archéoastronomie

Dank einer aufsehenerregenden, auch medial wirksam transportierten Fundgeschichte sowie der mittlerweile zur Wanderausstellung mutierten Sonderausstellung „Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3 600 Jahren“ zählt die Himmelscheibe von Nebra (Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt) wenige Jahre nach ihrer Auffindung zu den bekanntesten archäologischen Funden Europas¹. Wie bei anderen, aus dem Antikenhandel bekannt gewordenen spektakulären Funden, wurden im Zuge der illegalen Bergung wichtige Daten zerstört. Die daraus und aus den Angaben der Finder resultierenden Ungereimtheiten und Datenverluste sind im Nachhinein und auf theoretischem Weg nicht wettzumachen².

Harald Meller³ ordnete mit Blick auf die Beifunde, die aus der Zeit um 1 600 / 1 550 v. Chr. (Stufe Bronzezeit A3) stammen, alle Bearbeitungsphasen der Himmelscheibe von Nebra der Zeit vor 1 600 v. Chr. zu. Das führte zur Vorstellung, dass bedeutende Bildmotive in Europa bzw. innerhalb der Alten Welt in Nebra erstmals nachzuweisen wären. Geht man trotz der im Detail unklaren Fundumstände weiterhin sowohl von der Echtheit der Himmelscheibe von Nebra als auch von deren Zusammengehörigkeit mit zwei Kurzschwertern, zwei Axtklingen, einem Meißel und mehreren Armspiralen aus, so ist daraus zunächst weniger ein Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Deponierung als vielmehr für die Produktion bzw. den mit der Produktion beginnenden Nutzungszeitraum zu gewinnen, es sei denn man geht davon aus, dass

¹ Vgl. bes. H. MELLER, *Bronzezeitliche Sonnenscheibe aus Sachsen-Anhalt*. Arch. Deutschland 3 / 2002, 7; H. MELLER / TH. WEBER (Hrsg.), *Archäologie in Sachsen-Anhalt N.F.1* (Halle / Saale 2002); H. Meller (Hrsg.), *Der geschmiedete Himmel. Die weite Welt im Herzen Europas vor 3 600 Jahren*. Ausstellungskatalog (Stuttgart 2004).

² Erhebliche Zweifel an der Zusammengehörigkeit des Fundensembles sowie an der Echtheit der Scheibe äußerte P. SCHAUER (Kritische Anmerkungen zum Bronzeensemble mit „Himmelscheibe“ angeblich vom Mittelberg bei Nebra, Sachsen-Anhalt. In: Arch. Korrb. 35, 2005, 323–328; dazu die Bildkorrektur ebd. 559). Darauf kann an aus der Ferne und nur auf theoretischem Weg nicht weiter eingegangen werden.

³ H. MELLER, *Die Himmelscheibe von Nebra*. In: Meller 2004 (Anm. 1) 22–31, bes. 30.

bestimmte Objekte eigens für die Deponierung hergestellt worden sind. Ritualgerät – und darum handelt es sich in Nebra jedenfalls – wird in der Regel in dem Moment entsorgt, wenn es durch neues ersetzt wird. So gesehen wird man eine erheblich längere Verwendung der Himmelscheibe bis hin in die Zeit der auch starke vorderorientalische Bezüge aufweisenden spätbronzezeitlichen Kegelhüte (bes. 12.–10. Jahrhundert v. Chr.)⁴ in Erwägung ziehen dürfen. Die Grundzüge zur Erklärung des Bildprogramms der Himmelscheibe von Nebra (*Abb. 1*) wurden von Harald Meller, Ernst Pernicka und Wolfhard Schlosser in Form von Beobachtungen zu den Legierungen, zu den Motivüberlagerungen, zur Astronomie und zum europäischen und orientalischen Umfeld umgehend diskutiert⁵. Im Mittelpunkt der hier vorgetragenen Gedanken steht nun das „Schiff“ im unteren Bereich der Himmelscheibe. Um die Deutung des „bogenförmigen Objekts“ besser verständlich zu machen, ist kurz das ganze Bildprogramm in Erinnerung zu rufen.

Die Himmelscheibe von Nebra wurde aus einer auffallend gering zinnhaltigen (2,5 %) und deshalb gut auszuhämmernenden Bronzelegierung hergestellt. Ihr Durchmesser beträgt 31/32 cm. Mittels Tauschierung wurden im Laufe der Zeit 37 dünne Goldbleche aufgebracht, zuletzt wurde sie längs des Randes gelocht. Letzteres erscheint einmalig, was für die Scheibe selbst nicht gelten kann. Ähnliche, unwesentlich größere Scheiben (Dm. 40 cm), die allerdings im Gussverfahren hergestellt wurden, kennt man aus Hasfalva (Westungarn; ehemals Haschendorf/Burgenland) und aus Balkåkra (Südschweden)⁶. Sie waren mit Hilfe eines Reifs auf Ständern liegend befestigt. Die Niete und Radkreuze der Ständer lassen an eine Datierung ins 16. Jahrhundert v. Chr. denken. Beide Scheiben sind mit radialen Zickzackbändern aus Punkten verziert, die als Sonnensymbole interpretiert werden und auch auf der deutlich kleineren goldenen Scheibe aus Moordorf (Niedersachsen) wiederkehren⁷. Diese „Sonnenaltäre“ kamen als Einzelfunde ans Licht und geben sich somit als vergrabenes Ritualgerät zu erkennen. Darf man dem ein angeblich aus Siebenbürgen (Rumänien) stammendes ähnliches Objekt aus Bronzeblech anschließen, so würde sich darin eine Verbreitung ähnlichen Ritualgeräts zwischen Südosteuropa und Skandinavien abzeichnen. Bei der Deutung dieser herausragenden Objekte schwankt die Forschung freilich zwischen einer Interpretation als Zaubertrommel, als Räucherständer oder als Sonnenaltar⁸. Letzteres erinnert jedenfalls an die Darstellung einer Sonnenscheibe aus der Zeit um 870 v. Chr., die auf einem Altar des Gottes Šamaš in Sippar vor dessen Schrein ange-

⁴ Vgl. L. SPERBER, Wer trug den goldenen Hut? In: Gold und Kult der Bronzezeit. Ausstellungskatalog (Nürnberg 2003) 205–220; DERS., Goldene Zeichen. Kult und Macht in der Bronzezeit. Begleitheft zur Ausstellung (Speyer 2005).

⁵ Vgl. zusammenfassend MELLER 2004 (Anm. 1).

⁶ G. ZIPF, Zwei mysteriöse Objekte – die Becken aus Haschendorf und Balkåkra. In: Meller 2004 (Anm. 1) 74–77.

⁷ H.-J. HÄSSLER, „... lag ein Brief des Britischen Museums vom 13. April 1920...“: Die Goldscheibe von Moordorf im Landkreis Aurich. In: H.-J. Hässler, Frühes Gold. Ur- und Frühgeschichtliche Goldfunde aus Niedersachsen. Begleith. Ausstellungen Abt. Urgesch. Hannover 11 (Oldenburg 2003) 25–31.

⁸ Kurz SCHAUER (Anm. 2) 327 mit Anm. 25.



Abb. 1. Die Himmelscheibe von Nebra und, als Bildmontage angefügt, eine Sichel aus dem Hortfund von Schkopau, o. M.

bracht war⁹, wobei das Bild perspektivisch verdreht, also aufgestellt sein könnte, sollte es einen Bezug zu den genannten Ständern aus Europa geben. Es scheint naheliegend, daran zu denken, dass auch die Himmelsscheibe von Nebra zunächst waagrecht und damit auf einem Ständer der genannten Art präsentiert worden ist. Dieser wurde in dem Moment überflüssig, als die Scheibe in einer letzten Verwendungsphase (Phase 4; vgl. unten) rundum gelocht und auf einem anderen Träger festgemacht wurde. Das ursprüngliche Untergestell stand dann bei der abschließenden Deponierung nicht mehr zur Verfügung und fehlt deshalb.

Das Bildprogramm der Himmelsscheibe von Nebra lässt sich aufgrund von Überlagerungen bzw. unterschiedlichen Legierungen¹⁰ in mehrere Nutzungsphasen gliedern. Zunächst (Phase 1) waren auf der Scheibe 25 unregelmäßig angeordnete Einzelsterne und eine Verdichtung aus sieben Sternen zu sehen. Sie umgaben zwei größer dargestellte Himmelskörper, die dezentral angeordnet sind: einen Sichelmond und einen Vollmond oder eine Sonnenscheibe. Dass es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um die Darstellung von zwei verschiedenen Mondphasen handelt, konnte Wolfhard Schlosser durch die plausible Erklärung der Sternanhäufung als Siebengestirn (Plejaden) wahrscheinlich machen¹¹. Die Plejaden gingen um 1600 v. Chr. in Mitteldeutschland alljährlich um den 17. Oktober bei Vollmond erstmals sichtbar unter; und sie waren um den 10. März bei jungem Mond zum letzten Mal in der Abendröte sichtbar. Die Konstellation Plejaden/junger Mond bzw. Vollmond am Westhimmel markierte also im Frühjahr die Zeit der Aussaat und im Herbst die Zeit der Ernte. Beide Tage hängen weithin im bäuerlichen Milieu eng mit Beginn bzw. dem Ende des Jahrlaufes zusammen. Noch im alten Rom begann die Monatszählung bis Cäsar bekanntlich im März¹². Und der griechische Dichter Hesiod hielt dazu fest (*Werke und Tage* 383 f.): „Wenn das Gestirn der Plejaden, der Atlastöchter, emporsteigt, dann beginne die Ernte; doch pflüge, wenn sie hinabgehen.“ Demnach ergibt die Darstellung der beiden Mondphasen und der Plejaden Sinn, auch wenn in Bildern vorderorientalischer Rollsiegel und Grenzsteine aus dem Mitanni-Reich (ca. 1500–1350 v. Chr.) – ob diese nun älter oder jünger im Vergleich zur Himmelsscheibe von Nebra einzuschätzen sind – eindeutig Mond und (Flügel)Sonne zu erkennen sind¹³. Doch ist deren Bildprogramm ohnehin nicht linear auf die Himmelsscheibe von Nebra zu übertragen und würde die Darstellung der Sonne in einem derart detailliert angesprochenen Nachthimmel verwundern. Insofern wird man Meller nicht vorbehaltlos folgen, der zunächst meinte, auch die

⁹ H. MELLER, Die Himmelsscheibe von Nebra – Ein frühbronzezeitlicher Fund von außergewöhnlicher Bedeutung. In: Meller/Weber (Anm. 1) 7–20, bes. 15 Abb. 16.

¹⁰ E. PERNICKA, Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Himmelsscheibe. In: Meller 2004 (Anm. 1) 34–37; demnach MELLER (Anm. 3) Abb. S. 29.

¹¹ W. SCHLOSSER, Die Himmelsscheibe von Nebra – Astronomische Untersuchungen. In: Meller 2004 (Anm. 1) 44–47.

¹² Vgl. allgemein TH. VOGTHERR, *Zeitrechnung. Von den Sumerern bis zur Swatch* (München 2001).

¹³ MELLER (Anm. 9) 15 f. Abb. 17.

Himmelscheibe von Nebra zeige den Grundkanon aus Mond, Sonne und Siebengestirn¹⁴. Am Westhimmel erscheinen Vollmond und Sichelmond jeweils links von den Plejaden, während diese auf der Scheibe mittig zwischen den Gestirnen positioniert sind. Im Herbst bei Vollmond werden die Plejaden zuerst sichtbar, was die linkseitige Positionierung des Vollmondes erklären mag.

In einer Phase der Umarbeitung der Himmelscheibe (Phase 2) wurden an den seitlichen Rändern zwei gleich lange Bögen aus Goldblech aufgebracht, die mit Bezug zum Mittelpunkt der Scheibe einen Winkel von 82/83° festlegen. Dabei wurden zwei Sterne überdeckt und einer der beiden mit neuer und damit gleicher Legierung wie die beiden Bögen ersetzt, was insofern verwundert, als das Gold der beiden abgetragenen Sterne anscheinend nicht wiederverwendet wurde¹⁵. Die beiden gleichartigen Bögen markieren, wie Schlosser vorschlägt¹⁶, bei waagrechter Stellung der Himmelscheibe vom Fundort aus gesehen den Sonnenauf- und Sonnenuntergang im jahreszeitlichen Wandel, exakt allerdings im Raum Magdeburg, was ein Hinweis auf den tatsächlichen Fundort sein könnte, die Echtheit der Scheibe vorausgesetzt. Dabei wandert der Sonnenaufgang auf der rechten Seite (Osten) von oben (21. Juni) nach unten (21. Dezember), und ebenso der Sonnenuntergang auf der linken Seite (Westen) von oben (21. Juni) nach unten (21. Dezember). Trifft das zu, markieren die beiden Goldblechbögen jenen Bereich, innerhalb welchem die Sonne im Raum Nebra (bzw. exakter Magdeburg) auf- bzw. unterging. Und dieser Raum misst in Wirklichkeit und wie auch auf der Scheibe einen Winkel von 82/83°. Man nennt diese Bögen deshalb Horizontbögen. Die Himmelscheibe von Nebra hielt nunmehr also zusätzlich zur Plejadenstellung den längsten Tag (21. Juni) und die längste Nacht (21. Dezember) des Jahreslaufs fest, Tage die im Gegensatz zur Tagundnachtgleiche (21. März und 23. September) mit ihrem Bezug nach Osten nur rechnerisch zu ermitteln waren. Eine solche Ausrichtung enthält bekanntlich die berühmte kupferzeitliche Kultanlage Stonehenge (England) ebenso wie die frühneolithischen Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa¹⁷.

Im Vorschlag Mellers kennzeichnet das Aufbringen eines „Schiffsbildes“ die nächste Phase der Sonnenscheibe (Phase 3). Dies wird durchaus plausibel mit der dafür verwendeten Legierung begründet, bei der sich das Gold durch einen auffallend geringen Silbergehalt völlig von allen anderen Auflagen abhebt. Grundsätzlich könnte dieses Blech aber dennoch auch zeitgleich mit den Horizontbögen oder vor diesen aufgebracht worden sein. Beim Bild handelt es sich offenbar um kein Himmelsobjekt.

¹⁴ Ebd. 16.

¹⁵ Ob es in den Horizontbögen stecken könnte?

¹⁶ SCHLOSSER (Anm. 11) 44 ff.

¹⁷ Vgl. u. a. V. KRUTA, *Die Anfänge Europas von 6000 bis 500 v. Chr.* (München 1993) 135 ff. u. 348 ff.; J. P. ZEITLER, *Stonehenge – ein archäologisch-astronomischer Wechselbalg*. In: B. Mühldorf/J. P. Zeitler (Hrsg.), *Mykene – Nürnberg – Stonehenge. Handel und Austausch in der Bronzezeit. Begleitbuch zur Ausstellung. Abhandl. Naturhist. Ges. Nürnberg 43* (Nürnberg 2000) 289–308; F. DAIM/W. NEUBAUER (Hrsg.), *Zeitreise Heldenberg. Geheimnisvolle Kreisgräbern* (Horn, Wien 2005).

Meller interpretierte den „leicht verkippt zwischen den Horizontbögen sitzenden Goldbogen ... aufgrund zahlreicher archäologischer Vergleiche ... als die stark stilisierte Darstellung eines Schiffes“¹⁸. Der Bogen ist sorgfältig zwischen die Sterne eingefügt, ja geradezu eingezwängt, und zeigt im Gegensatz zu allen anderen Objekten der Scheibe eine Innenverzierung aus zwei parallel verlaufenden Rillen. Die „Fiederung“ der beiden Längsseiten des Bogens, deren Erklärung Probleme bereitet, sah Meller als Objektmerkmal an, obgleich man diesbezüglich gerade bei einer – erheblich? – späteren Anbringung auch an nicht sorgfältig kaschierte Spuren der Tauschierung oder auch an eine bewusste Hervorhebung der Figur denken könnte¹⁹.

Worauf beruht nun die Deutung des Motivs als „Schiffsbild“? Meller²⁰ bezog sich allgemein auf die erhebliche religionsgeschichtliche Bedeutung des Schiffmotivs während der mittleren und vor allem späteren Bronzezeit in Mittel- und Nordeuropa. Hinsichtlich der „Fiederung“, die für kupfer- bzw. bronzezeitliche Schiffsdarstellungen in Griechenland wie auch in der nordischen Welt typisch sei²¹, hielt auch er fest, dass diese meist auf der Schiffsober- und seltener auch auf der Schiffsunterseite zu finden ist²². Dabei handelt es sich mit Blick auf die skandinavischen Schiffsbilder um einen äußerst hinkenden Vergleich, der dadurch an Wahrscheinlichkeit verliert, dass diese Boote in ihrem Grundhabitus ein ganz anderes Erscheinungsbild haben als das Objekt auf der Scheibe von Nebra: sie haben in der Regel ein langgezogenes, allenfalls leicht gekrümmtes Mittelteil und eine ganz andere Gestaltung von Bug und Heck, worauf auch Meller hingewiesen hat²³. Formal und chronologisch übereinstimmende Vergleiche sah Meller in stark stilisierten Schiffsdarstellungen auf zahlreichen Klängen donauländischer Prunk- oder Zeremonialäxte sowie auf zwei Schwertklingen von Zajta (Ungarn)²⁴. Das trifft vage für die Innenzeichnung des Objekts auf der Himmlsscheibe von Nebra zu. Doch handelt es sich auch bei den Bildern auf den genannten Axtklingen durchwegs um langgestreckte Boote mit hochgezogenen Enden und einseitiger „Fiederung“ in Form von Punktlinien. Und die zehn Schiffe(?) auf der einen Schwertklinge von Zajta aus der Zeit um 1500 v. Chr. haben ebenso einen

¹⁸ MELLER (Anm. 9) 10.

¹⁹ Vgl. CH.-H. WUNDERLICH, Vom Bronzebarren zum Exponat – Technische Anmerkungen zu den Funden von Nebra. In: Meller 2004 (Anm. 1) 38–43, bes. 40 Abb. oben Mitte und rechts.

²⁰ MELLER (Anm. 9) 10–14.

²¹ MELLER (Anm. 3) 27 f.

²² Beidseitige „Fiederung“ zeigen andersartige, spätkupferzeitliche Schiffsbilder von den Kykladen: MELLER (Anm. 9) 13 Abb. 8. – Gleiches gilt entgegen Meller für das zeitgleiche, fragmentarisch erhaltene Bild eines Schiffes auf einem frühkykladischen Tongefäß aus Phylakopi (Griechenland): MELLER (Anm. 9) 13 Abb. 9.

²³ MELLER (Anm. 9) 11 mit Abb. 4. – Vgl. U. PFEIFFER-FROHNERT, Bronzezeitliche Schifffahrt in der Baltischen Koine. In: C. Metzner-Nebelsick/M.-L. Dunkelmann/C. Becker (Hrsg.), Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschr. B. Hänsel. Internat. Arch. Stud. Honoria 1 (Espelkamp 1997) 455–468 oder F. KAUL, Ships on Bronzes. A Study in Bronze Age Religion and Iconography. Publ. Nat. Mus., Stud. Arch. and Hist. 3 (Copenhagen 1998) bzw. für den Mittelmeerraum O. HÖCKMANN, Antike Seefahrt (München 1985).

²⁴ MELLER (Anm. 9) 12 Abb. 6–7.

langgestreckten Körper und eine einseitige Punktreihe. Für Meller findet die Deutung eine Untermauerung im Bezug der vermeintlich zusammen mit der Himmelscheibe gefundenen Schwerter, die von donauländischen Typen abzuleiten sind. Das frühe Auftreten des Schiffmotivs in Mitteldeutschland bzw. auf der Himmelscheibe von Nebra beruhe demnach auf engen Kulturkontakten zum mittleren und unteren Donaauraum²⁵. Im weiteren erwog er eine typologische Nähe zu ägäischen und ägyptischen Schiffsbildern, um die hochgebogene Form des Objektes auf der Himmelscheibe von Nebra als Schiff erklären zu können; allein überzeugen diese Parallelen ebenso wenig wie die Hinweise auf entsprechende Boote aus dem Vorderen Orient²⁶. Auch diesbezüglich bleibt der Grundhabitus letztlich ein anderer.

Auf der Himmelscheibe von Nebra fährt das „Schiff“, Meller folgend²⁷, gleichsam zwischen den beiden Horizonten über den nächtlichen Sternenhimmel²⁸. Die „leicht verkippte“ Positionierung könnte seiner Einschätzung nach sogar die Fahrtrichtung andeuten. Er erkennt im Schiff das Symbol einer neuen bronzezeitlichen Religion, das auf der Scheibe zum ersten Mal in Mitteleuropa wie ein Schlaglicht erscheint um – im Gegensatz zu Nordeuropa – erst Jahrhunderte später, am Beginn der Eisenzeit, in Form der symmetrischen Vogel-Sonnenbarke erneut aufzutauchen²⁹. Der solare Bezug der Himmelscheibe von Nebra begann, so Meller weiter, mit dem Aufbringen der Horizontbögen. Das als Vollmond aufgebrachte Objekt könnte, so mutmaßt Meller weiter, nunmehr bzw. in der folgenden Phase als Sonne angesehen worden und das „Schiff“ so vielleicht als Sonnenbarke zu verstehen sein³⁰. Dann wäre allerdings zu erklären, warum das „Schiff“ nicht mittig zur Sonne positioniert wurde.

In Süd- und Mitteleuropa wird, wie insbesondere Georg Kossack wiederholt dargelegt hat³¹, mit der Spätbronzezeit eine bildliche Metapher fassbar, die den Kreislauf der lebensspendenden Sonne beschreibt. Die Sonne, als Speichenrad dargestellt, wird dabei von Wasservögeln gezogen oder im symmetrisch dargestellten Vogelschiff mit Wasservogelenden gleichsam nach beiden Richtungen gezogen. Bei den Wasservögeln handelt es sich um Schwäne oder Enten. Die Metapher brachte jedenfalls die Vorstellung zum Ausdruck, dass der Kreislauf der Sonne in dem die Erdscheibe umgebenden Wasser seinen Anfang und sein Ende nahm. Waren Schwäne, die Zugvögel sind, die Zugtiere, so kam im Bild zugleich die zyklische und ewige Wiederkehr

²⁵ Ebd. 12 u. 14.

²⁶ Ebd. 13 f. Abb. 10–11.

²⁷ Ebd. 12 u. 14.

²⁸ Oder über den „nächtlichen Himmelozean“ (MELLER [Anm. 9] 16).

²⁹ MELLER (Anm. 3) 29.

³⁰ Ebd.

³¹ G. KOSSACK, Religiöses Denken in dinglicher und bildlicher Überlieferung Alteuropas aus der Spätbronze- und frühen Eisenzeit (9.–6. Jahrhundert v. Chr. Geb.). Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. N.F. 116 (München 1999) 96.

der Vegetation, ihr Widererwachen, zum Ausdruck³². Für Südsandinavien und die norddeutsche Tiefebene zeigt sich ihm demgegenüber ein etwas anderes Bild³³: Die Sonne fuhr im rossebespannten Wagen über das Firmament und kehrte auf dem Meeresstrom, der die Erdscheibe umgab, im Schiff zurück.

Doch was könnte das längsgerillte, stark gebogene Objekt auf der Himmelscheibe von Nebra darstellen, wenn es sich nicht um ein Schiff handelt. Mit Blick auf kultische Hinterlassenschaften der späten Bronzezeit in Mitteldeutschland stellt sich die Frage, ob dem Bildprogramm nicht eine Knopfsichel hinzugefügt worden sein könnte. Bronzene Sichelklingen³⁴ fanden in der Getreideernte Verwendung. Knopfsicheln kamen um 1550 v. Chr. auf (Stufe Bronzezeit B), Zungensicheln rund zweihundert Jahre später (Stufe Bronzezeit D). Beide wurden bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. verwendet (Stufe Bronzezeit B3). Innenzeichnung und Biegung des „Schiffes“ auf der Himmelscheibe von Nebra finden jedenfalls in Klingen von Knopfsicheln aus Mitteldeutschland beste Vergleiche, wie beispielsweise auch mit Bezug zur Bandbreite der Krümmung der Klingen die Sichelblätter aus dem Hortfund von Kötzschen (Landkreis Merseburg-Querfurt; *Abb. 2*), eine Sichel aus Schkopau (Landkreis Merseburg-Querfurt; vgl. *Abb. 1*) oder der Blick auf den Sichel-Massenfund aus Frankleben (Landkreis Merseburg-Querfurt), der fast 250 Sichel- und einige Axtklingen umfasst, zeigen³⁵. Im Saalegebiet tauchen Sichel plötzlich und insbesondere in Hortfunden, also in kultischen Deponierungen³⁶, auf. Der sakrale Charakter der Sichelklingen wird an den aufgebrachten Marken und Zeichen umso deutlicher. Vor dem Guss festgelegte Marken konnte Christoph Sommerfeld zuletzt als Zahlzeichen (strichförmige Marken) und vorrunliche Sinnzeichen (zeichenförmige Marken) erklären³⁷. Erstere umfassen bis zu neun Striche. Zählt man die *Einer* linksseitig und die *Fünfer* rechtsseitig, sind damit Zahlen von 1 bis 29 festzulegen. Und der synodische Mondumlauf dauert 29,5 Tage. Alle Mondkalender zählen nur mit ganzen Einheiten, weshalb die Monate 29 bzw. 30 Tage umfassen. Demnach scheint es sich bei diesen Sichelmarken um Zahlzeichen zu handeln, die verschiedene Zeitpunkte der Mondphase festhielten. Das deutet auf einen engen Zusammenhang der geopferten Sichelklingen zum Mondzyklus und greift offensichtlich dessen Sichelgestalt als Bild auf.

³² Vgl. KRUTA (Anm. 17) 137 ff.; C. F. E. PARE, *Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe*. Monogr. Oxford Univ. Comm. Arch. 35 (Oxford 1992) 177 ff.; SPERBER 2005 (Anm. 4) 27.

³³ KOSSACK (Anm. 31) 186.

³⁴ Vgl. M. PRIMAS, *Die Sichel in Mitteleuropa* 1. PBF 18,2 (München 1986); CH. SOMMERFELD, *Gerätegeld Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa*. Vorgesch. Forsch. 19 (Berlin, New York 1994).

³⁵ CH. SOMMERFELD, *Ein Opferfund im Ringgraben – Das Depot von Kötzschen*. In: Meller 2004 (Anm. 1) 114–117; DERS., *Mondsymboll „Sichel“ – Sichel mit Marken*. In: Meller 2004 (Anm. 1) 118–123.

³⁶ Für den mitteleuropäischen Raum zuletzt u. a. A. u. B. Hänsel (Hrsg.), *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas*. Ausstellungskatalog (Berlin 1997) oder CH. SOMMERFELD, *Handel mit den Göttern. Das Hortphänomen im nördlichen Mitteleuropa*. In: Meller 2004 (Anm. 1) 90–93.

³⁷ Vgl. SOMMERFELD (Anm. 35); zusammenfassend DERS., *Mondsymboll „Sichel“ – Sichel mit Marken*. In: Meller, 2004 (Anm. 1) 118–123.

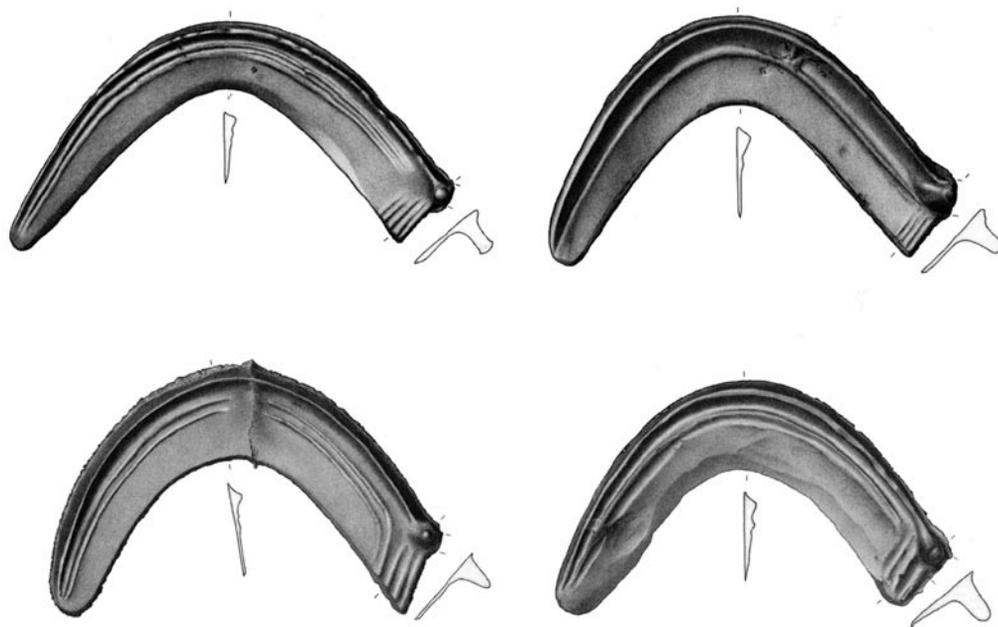


Abb.2. Die Sichel aus dem Hortfund von Kötzschen (Katalog Nebra, Bild S.117) illustrieren die Variationsbreite spätbronzezeitlicher Knopfsicheln, o. M.

Die zweite Gruppe von Bildzeichen, die sich an spätbronzezeitlichen Sichelklingen in Mitteldeutschland finden, besteht aus kreuzförmigen Marken, solchen, die durch Verschachtelung entstanden sind oder aus winkelförmigen Zeichen mit unterschiedlicher Ausrichtung sowie aus Marken, die aus einer numerischen Zunahme der Grundmarke durch Reihung entstanden sind. Ihre Kombination ist fundübergreifend und über einzelne Regionen hinaus genormt. Bei diesen Sichelmarken handelt es sich vermutlich um Sinnzeichen für Begriffe aus dem bäuerlichen Umfeld, die mit dem Vegetationszyklus verbunden waren. Es spricht sogar einiges dafür, in ihnen Vorformen der Runen („vorruniche Sinnzeichen“) zu sehen, besitzt doch jede Rune neben ihrem Lautwert auch einen Begriffswert, der ihrem Runennamen entspricht, etwa:

kreuzförmige Sichelmarke = Lautwert *j* = *Gabe*,

bogenförmige Sichelmarke (häufigste) = Lautwert *ng* = *gutes Jahr* oder

kreisförmige Sichelmarke = Lautwert *g* = *Gott des fruchtbaren Jahres*.

Sichelklingen galten demnach in Mitteldeutschland während der Spätbronzezeit als herausragendes Mondsymbol. Deshalb fanden sie regelmäßig und dominant im bäuerlichen Opfer Verwendung und aus diesem Grund ist das Bild einer Sichelklinge auch gut als Verstärkung der Mondsymbolik und bäuerlichen Fruchtbarkeitssymbolik (Ernte) auf der Himmelscheibe von Nebra vorstellbar. Im übrigen kam den Sichelklingen auch in hochrangigen Grabfunden der mittleren und späten Bronzezeit

im nordalpinen Raum eine wichtige symbolische Bedeutung zu³⁸. Lothar Sperber hat darauf hingewiesen, dass diese Sichelklingen als Symbol für den florierenden *oikos* zu verstehen sein dürften. Bernhard Hänsel hat zuletzt sogar vorgeschlagen, bereits während der mittleren und späten Bronzezeit auch in Mitteleuropa von anthropomorphen Göttern auszugehen, wobei er die Sichel als Attribut einer Nacht- oder Mondgotttheit ansprach³⁹.

Erkennt man im „bogenförmigen Objekt“ auf der Himmelscheibe von Nebra eine Sichelklinge, so kann diese nicht vor der Spätbronzezeit aufgebracht worden sein. Das würde bedeuten, dass die „Beifunde“, falls (gesamthaft) zugehörig, aus einer älteren Nutzungsphase stammen und erhebliche Zeit nach ihrer Herstellung gemeinsam mit der Scheibe deponiert wurden. Die Entstehung der Scheibe kann auch bei dieser Sichtweise durchaus bis ins frühe 2. Jahrtausend zurückreichen. Der Zeitraum der Verwendung könnte allerdings auch erheblich kürzer und in die Zeit ab der Herstellung der „Beifunde“ anzusetzen sein. Für die Nutzung und die diversen Umarbeitungen der Himmelscheibe von Nebra standen dann entweder bis zu rund tausend oder rund fünfhundert Jahre zur Verfügung. Zuletzt muss ihre Präsentation verändert worden sein, indem man mindestens 38 Löcher ohne Rücksicht auf die Goldauflagen in den Rand der Himmelscheibe bohrte (Phase 4), um sie auf einer neuen Unterlage zu fixieren und wohl in senkrechter Position zur Schau zu stellen. Mit dem Aufkommen anthropomorpher Götterbilder, das in Mittel- und Nordeuropa wohl nicht vor die Eisenzeit zu datieren ist⁴⁰, wurde die Himmelscheibe von Nebra wie anderes, bronzezeitliches Zeremonialgerät – etwa die goldenen Kegelhüte⁴¹ – „bestattet“⁴².

Zusammenfassung: Zum Bildprogramm der Scheibe von Nebra: Schiff oder Sichel?

Für die Niederlegung der Himmelscheibe von Nebra wurde anhand der Beifunde die Zeit um 1600/1550 v. Chr. erwogen. Echtheit und Zusammengehörigkeit der Objekte vorausgesetzt, ist dies nicht zwingend, da die Verwendungszeit der Gegenstände bis in die Spätbronzezeit reichen kann. Das hat einerseits Auswirkungen auf die Einschätzung von Aufkommen und Ausbreitung der Bildmotive, andererseits auch auf die Deutung des mit einer Sonnensymbolik verbundenen sog. „Schiffs“. Dann müsste dieses eine längliche Grundproportion haben. Form und Innenzeichnung lassen auch an eine Deutung als Blatt einer Knopfsichel denken, die in kultischen Deponierungen in Mitteldeutschland reichlich bezeugt und durch Zeichen mit der Mondsymblik verbunden sind.

³⁸ PRIMAS (Anm. 34) 129; L. SPERBER, Zu den Schwerträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: Profane und religiöse Aspekte. In: Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. RGZM Monogr. 43 (Mainz 1999) 605–659, bes. 642 f.

³⁹ B. HÄNSEL, Gaben an die Götter – Schätze der Bronzezeit Europas. Eine Einführung. In: A. u. B. Hänsel (Hrsg.), Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas (Berlin 1997) 11–22, bes. 20; so auch SPERBER 2005 (Anm. 4) 27.

⁴⁰ Wohl entgegen HÄNSEL und SPERBER (wie Anm. 39); dazu ist andernorts ausführlicher Stellung zu nehmen.

⁴¹ Vgl. Anm. 4.

⁴² Zu religionsgeschichtlichen Aspekten der Spätbronzezeit etwa SPERBER (Anm. 38) 647–655.

Abstract: On the Pictorial Programme of the Nebra Sky Disk: Ship or Sickle?

The Sky Disk of Nebra, on the basis of the associated finds, is thought to have been deposited around 1600/1550 BC. Even if the authenticity and unity of the objects can be assumed, this date is not conclusive since the period of use of the articles can extend into the late Bronze Age. That has, on the one hand, consequences for the evaluation of the appearance and dissemination of the pictorial images and, on the other hand, for the interpretation of the so-called "ship" with its associated sun-symbolism. In that case, it ought to have oblong proportions. Form and interior engraving could also support an interpretation as the blade of a knob sickle, an object frequently documented in cult deposits in central Germany and connected in imagery with the moon symbol.

C. M.-S.

Resumé: A propos du programme iconographique du disque de Nebra: bateau ou faucille?

La date d'enfouissement du disque de Nebra a été envisagée aux environs de 1600/1650 avant J.-C., à partir des autres objets composant le dépôt. L'authenticité et l'appartenance des objets à un même ensemble étant supposées acquises, cette date n'est pas assurée, puisque l'utilisation de ces pièces perdure jusqu'au Bronze final. Ceci a des répercussions, d'une part, sur l'estimation de l'apparition et de la diffusion des motifs et, d'autre part, sur la signification du soit disant «bateau» associé à une symbolique solaire. Le «bateau» devrait alors avoir un fond très allongé. La forme et le dessin intérieur permettent d'imaginer une autre signification comme lame d'une faucille à bouton, outil abondamment représenté dans les dépôts votifs d'Allemagne centrale et associé à la symbolique lunaire par sa forme.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Paul Gleirscher
Landesmuseum für Kärnten
Museumsgasse 2
A-9021 Klagenfurt
E-Mail: paul.gleirscher@landesmuseum-ktn.at

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Nach H. Meller (Hrsg.), *Der geschmiedete Himmel* (Stuttgart 2004) Bild S.25 bzw. 119.
Foto J. Lipták. – *Abb. 2:* Nach CH. SOMMERFELD in: H. Meller (Hrsg.), *Der geschmiedete Himmel* (Stuttgart 2004) Bild S.117, links.